

Antiqui Barbari

Zur Besiedlungsgeschichte Ostnoricums und Pannoniens im 5. und 6. Jahrhundert
nach den Schriftquellen*

VON JAROSLAV ŠAŠEL

Laut Zosimos konnten einige Stämme der Hunnen, Alanen und Westgoten im Jahre 377 mit der römischen militär-politischen Führung unter Gratian einen Territorialschutz- bzw. Foederaten-Vertrag für Pannonien abschließen¹⁾. Da seit den diokletianisch-konstantinischen Reformen Pannonien als Verwaltungseinheit nicht mehr existierte, sondern in Pannonia Prima, Pannonia Valeria, Pannonia Secunda und Pannonia Savia aufgeteilt war, erhielten die erwähnten Stämme – zum militärischen Grenzschutz verwendet – natürlich nicht die gesamte einstige Provinz, sondern nur einige ihrer neu eingerichteten Teile zugewiesen. Zosimos präzisiert nicht welche, weil zu seiner Zeit unter ›Pannonien‹ regulär Pannonia Savia und Pannonia Secunda verstanden wurden, also die beiden Provinzen, welche nach den Peripathien im 5. Jahrhundert allein unter direkter Reichsverwaltung verblieben²⁾. Die Richtigkeit dieser Erkenntnis wird auch durch nachfolgendes Überlegen bestätigt.

Während die hunnisch-alanische Foederatensphäre auf Syrmien, d. h. auf Pannonia Secunda beschränkt war³⁾, ist nicht sofort ersichtlich, wo genauer die Garnisons- und Kontrollpunkte der Westgoten gelegen sind. Zwei Begebenheiten helfen jedoch, diese Frage zu klären. Erstens zeigen die damaligen Zwistigkeiten zwischen der orthodoxen und der arianischen Bewegung in den christlichen Gemeinden der Westbalkangebiete, daß der arianische, d. h. gotische Siedlungsraum mindestens bis *Iovia* (heute Ludbreg im

* Der Vortrag ›Abriss antiker verwaltungstechnischer Wandlungen im Bereich der nordöstlichen Grenze Italiens‹ (Kurzfassung im Protokoll Nr. 208 vom 18. 1. 1977 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V., von der Tagung auf der Insel Reichenau vom 5.–8. 10. 1976, S. 27–31) will als Einleitung zu folgenden Gedanken mit dem Versuch einer analytischen Besiedlungsübersicht für dasselbe Territorium, die ich somit der Diskussion übergebe, verstanden werden. Dankbar bin ich Professor Joachim Werner für die gewährte Gesprächsmöglichkeit und für die vielen Ermunterungen, die ich auf der Reichenau empfangen habe.

1) Zosim. 4.34.2. Jordan. Get. 141; 142; 161. Zur Diskussion: D. HOFFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer I (1969) 464 und L. VÁRADY, Das letzte Jahrhundert Pannoniens (1969) 36 und 519.

2) Dazu vor allem VÁRADY 287.

3) VÁRADY 280 ff.

Nordwesten Kroatiens) und *Poetovio* (heute Ptuj) gereicht hat ⁴⁾. Zweitens: Weil die römische Verwaltung die angesiedelten Foederaten anfänglich unregelmäßig und unzureichend versorgte, kam es im Jahre 379 zu Ausschreitungen und Beutezügen ⁵⁾, worunter auch Hironymus' Heimatstadt *Stridon* zu leiden hatte ⁶⁾. Die Stadt *Stridon* ist zwar nicht lokalisiert, es ist aus gewissen Gründen – auf die ich hier kaum eingehen kann – jedoch wahrscheinlich, daß sie im Grenzbereich zwischen Dalmatien und Pannonia Savia, wie das Gebiet von *Emona* (heute Ljubljana) bis östlich jenseits von *Siscia* (heute Sisak) benannt wurde, gelegen war ⁷⁾. Wenn *Stridon* von Goten geplündert wurde, ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieselben gerade in jenen Bereichen Pannoniens stationiert waren, die der Stadt mindestens nahe gelegen sind, also in Pannonia Savia. Diese beiden Tatsachen, daß *Stridon* von Goten geplündert und daß der Kirchenzwist von Goten ausgelöst wurde, lassen mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß ihnen Pannonia Savia anvertraut wurde.

Die germanische Besiedlung Saviens muß sich danach, wie aus folgendem direkt und indirekt zu erschließen, noch verstärkt haben. Sowohl gegen Maximus im Jahre 388 als auch gegen Eugenius im Jahre 394 haben in der Armee von Theodosius Soldaten germanischer und anderer Herkunft, besonders Goten mitgekämpft ⁸⁾; von letzteren sind am ersten Tag in der Schlacht am *Frigidus* um 20 000 gefallen ⁹⁾. Es ist nicht überliefert, ob diese Einheiten teilweise auch in Savien angeworben oder nachher dort einquartiert waren; es ist jedoch fast sicher, daß sie dort mit Stammesgenossen Kontakte gehabt haben.

Bezeichnend ist ferner Claudians Notiz, wonach Stilicho während des Marsches von Italien nach Thessalien im Jahre 395 auf Barbaren stieß ¹⁰⁾ – das Gebiet wird in der Quelle mit den Worten *vix Alpes egressus* präzisiert. Im Panegyricus, welcher von Claudian, als Stilicho die Konsulatswürde antrat (400), rezitiert wurde, ist derselbe für die Jahre 396/398 als *Rheni pacator et Histri* angesprochen ¹¹⁾. Die erste Notiz, die sich auf Barbaren *vix Alpes egressus erat* bezieht, muß vor allem Goten in Savien gemeint haben; die zweite wiederum, wo Stilicho als *Rheni pacator et Histri* fungiert, veranschaulicht vor allem den ständigen Druck der Germanen auf die Grenze und deren Einfälle in die Donauprovinzen, was auch mit der folgenden Angabe von Stilichos Verhandlungen mit Barbaren illustriert wird.

4) Die beste Orientierung nebst Lösung einiger Probleme sowie Übersicht der diesbezüglichen Quellenlage bietet R. EGGER, Die Zerstörung Pettaus durch die Goten, *ÖJh* 18 (1915) Bb. 253 ff. = (Sammelband) Römische Antike und frühes Christentum I (1962) 36–44.

5) Zum Jahr: VÁRADY 421 Anm. 83.

6) VÁRADY 37 und 91 und 422 Anm. 97. P. ANTIN, *Essai sur Saint Jérôme* (1951) 7 ff.

7) Zur Provinz Savia vgl. N. VULIĆ, *RE* II A (1921) 258 und A. MÓCSY, *ib. Suppl.* IX (1962) 588.

8) HOFFMANN I 30.

9) O. SEECK-G. VEITH, Die Schlacht am *Frigidus*, *Klio* 13 (1913) 451–467.

10) Claud., *In Ruf.* 2.124. Anders interpretiert, kaum mit Recht, HOFFMANN I 31 f.

11) Claud., *Cons. Stil.* 3.14.

Ungefähr gleichzeitig nämlich hatten Vandalen den pannonischen Limes durchbrochen und zogen westwärts, es schlossen sich ihnen Alanen an ¹²). Stilicho gelang es, mit beiden Gruppen zu einer friedlichen Regelung zu kommen. Er fand für sie im Territorialschutz Verwendung; vermutlich im Bereich von Pannonia Prima, weil sie sich nach Alarichs Italienzug erhoben und Teile Noricums und Vindelikiens besetzten, was vor allem von Pannonia Prima aus ausführbar war. Es gelang jedoch der römischen Militärführung, sie schon im Winter 401/402 nochmals zum Foederatenvertrag zu überreden ¹³). Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß damals auch in Noricum eine größere Zahl barbarischer Elemente anwesend war.

Nach der Niederringung des Radagais bei *Faesulae* im Jahre 406 wurden die restlichen Einheiten seiner Invasionsarmee sowohl in Italien als auch in Pannonien auf Garnisonsorte verteilt ¹⁴). Vielleicht bezieht sich Hieronymus' Bezeichnung *hostes Pannonii* auf diese ¹⁵). In diesem Kontext ist besonders Alarichs Tendenz zwischen 401 und 410 bezeichnend – vor allem im Jahre 408 –, an die bestehende westgotische Basis in Savien politisch noch Dalmatien, Pannonia Prima, Histrien, Noricum Mediterraneum und Ripense anzuschließen ¹⁶).

Durch die feuerbrunstartig um sich greifende antibarbarische Welle nach Stilichos Ermordung (23. 8. 408) wurden aus Italien rund 30 000 Goten in Alarichs politische Sphäre vertrieben ¹⁷). Das heißt, in Grenzgebiete Westillyricums, genauer nach Savien.

Die relativ dichte germanische Verteilung in den südostalpinen und perialpinen Regionen liefert auch einen plausiblen Grund, warum im Jahre 409 Generidus als *magister militum* für ein Territorium ernannt wurde, welches vom verwaltungstechnischen Standpunkt ungewöhnlich zusammengestellt war, nämlich Rätien und Illyricum ¹⁸). Anscheinend, weil zwischen der romanischen Bevölkerung in den genannten Gebieten, und vor allem in diesen, relativ dicht Barbaren saßen, wo am ehesten er, als gebildeter Barbar in römischen Diensten, Ordnung und normales Leben wieder herstellen konnte.

Die relativ zahlreichen Goten und andere Splitter barbarischer Stämme, von den Julischen Alpen bis in das mittlere Savetal auf Territorialstützpunkte als eine Art Grenzler verteilt (worauf von den Zeitgenossen Hieronymus ¹⁹) und Ambrosius ²⁰) angespielt

12) Claud., Bell. Goth. 363 ff., dazu VÁRADY 180. Vgl. auch K. REINDEL, Staat und Herrschaft in Raetien und Noricum im 5. und 6. Jahrhundert, Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106 (1966) 25.

13) Claud., Bell. Goth. 373 ff. REINDEL 26.

14) VÁRADY 199, eine plausible Vermutung.

15) Hieron., Ep. 123.16, geschrieben im Jahre 409 mit Bezug auf Ereignisse von 407; vgl. VÁRADY 218.

16) E. STEIN, Histoire du Bas-Empire I (1959) 256 ff.; VÁRADY 243.

17) VÁRADY 242.

18) Zosim. 5.46. O. SEECK, Geschichte des Untergangs der antiken Welt III (1921²) 364.

19) Hieron., Ep. 60.16; vgl. VÁRADY 121.

20) Ambros., Ob. Val. 2. – Zur Definition der Foederaten vgl. BENJAMIN, RE VI (1909) 2817 und J. MASPERO, Foederati et Stratiotai dans l'armée byzantine au VI^e siècle, BZ 21 (1912) 99.

wird und die, wie gesagt, aus Gratians gotischen Foederaten, aus Alarichs Westgoten, aus den Gruppen der Radagais-Armee, aus den im Jahre 408 aus Italien vertriebenen Goten und anderen barbarischen Volksteilen und außerdem aus älteren suebisch-markommanischen Stämmen gebildet wurden, s. unten), sind allem Anschein nach auch nach Gneridus in ihren Heimen, Burgen und Kastellen verblieben. Es fehlt jedenfalls ein Beweis, daß sie insgesamt abgezogen wären. Auch nach 433, als Aetius den Hunnen unter König Rua Pannonia Secunda und Pannonia Valeria foederatenmäßig überlassen hatte ²¹⁾, besteht kein Anlaß, eine Änderung in Savien zu vermuten.

Es ist nicht gesichert, daß man von den erwähnten Angaben einige auch mit Südost-noricum in Verbindung bringen dürfte; es ist jedoch zu beachten, daß der Jutungeneinfall nach Rätien und Noricum – um 428 –, welcher bei der lokalen Bevölkerung einen starken Widerhall gefunden hat, gewiß auch bis zur Drau und Save hörbar wurde ²²⁾. Zwischen den Jahren 429–431 wurden sowohl jene wie auch die meuternden Noriker von Aetius mehrmals besiegt ²³⁾.

Nach dem Tode Attilas (453), der den hunnisch-germanischen Völkerbund im pan-nonisch-karpathischen Raum mit harter Hand geführt hatte, entlud sich die Spannung zwischen seinen Söhnen und Erben und deren Verbündeten (unter welchen auch die Go-ten waren ²⁴⁾) einerseits und der Mehrzahl der germanischen Volksgruppen der einstigen Koalition andererseits in mehreren Schlachten. Der bekannteste, anscheinend auch ent-scheidende Kampf wurde 454 am pannonischen Fluß *Nedao* – nicht identifiziert – ge-fochten. Jeder der beteiligten Stämme schloß mit der Regierung des Ostens einen separa-ten Vertrag und suchte sich auf eigenem Territorium die Selbstständigkeit unter byzanti-nischem Schutz zu sichern ²⁵⁾; zumeist in jenem Raum, der schon während der hunni-schen Phase von ihm besiedelt wurde (Abb. 1):

G e p i d e n in Siebenbürgen und in unterem Theissgebiet, d. h. in Westdakien zwischen den Flüssen Theiss-Donau-Alt und den Karpaten ²⁶⁾. Als Sieger im Antikoalitions-kampf und im Einklang mit dem Kriegsrecht suchten sie sich auch die vorher hunnische Pannonia Secunda anzueignen. Sowohl aus strategischen Gründen als auch der großen Ost-West-Arterie wegen, die durch dieses Gebiet verlief, trachtete Byzanz dort wenig-stens Einfluß, wenn nicht reale Macht zu behalten. Deshalb wurde das in Frage gestellte

21) Marcellin. ad a. 427. VÁRADY 278 ff.

22) Sidon. 7.233 ff. Hydatius a. 429/431 Nr. 93 und 95. Vgl. REINDEL 28. Der Anschluß der Vin-deliker und Noriker scheint allgemein gewesen zu sein, er wurde auch ernst bekämpft.

23) Ib.

24) Iord., Get. 260 f., dazu VÁRADY 328.

25) Iord., Get. 263.

26) D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (1961) 10 ff. I. BÓNA, Der Anbruch des Mittelalters, Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (1976) 17 ff.

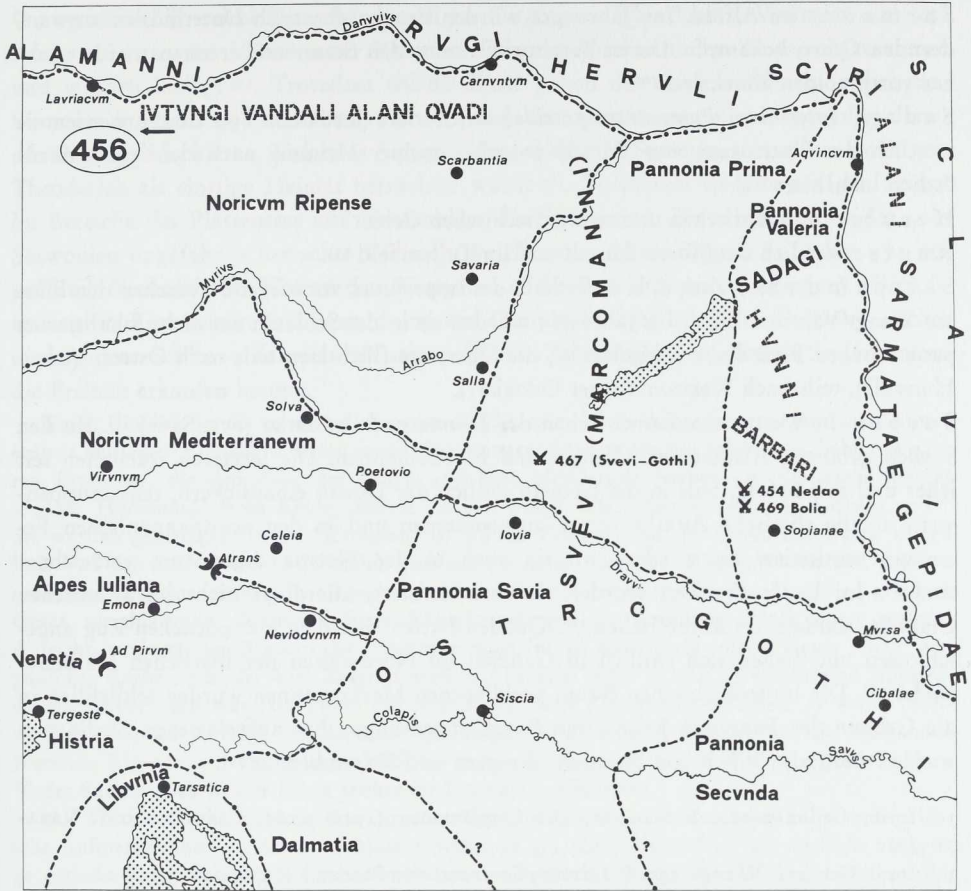


Abb. 1 456: Situation nach dem Auseinandersprengen des hunnischen Bundes, als sich die Reichsgewalt wieder spürbar machte. Der eingetragene Verlauf der Provinzgrenzen beruht auf Vermutung, die westpannonischen Städte (Poetovio bis Carnuntum) sind zu Noricum geschlagen.

Gebiet den Goten zur foederaten Besiedlung freigegeben ²⁷⁾, und erst nach deren Abwanderung im Jahre 473 gelang es den Gepiden, Syrmien zu besetzen ²⁸⁾. Dadurch entstand zwischen ihnen und dem Ostreich ein permanenter casus belli.

Slawen. Neben den Gepiden in Westdakien werden von Prokop zu Anfang des byzantinisch-gotischen Krieges (536) auch Slawen erwähnt ²⁹⁾.

27) Iord., Get. 264. Ausführlich begründet VÁRADY 331 ff.

28) Procop., Goth. 7.33.8 und 34.17. Vgl. CSALLÁNY 10 ff.

29) Procop., Goth. 8.18.25.

Sarmaten im Alfold. Im Jahre 472 wurden sie von den nach Untermösien auswandernden Goten bekämpft. Deren Territorium samt den Stammesüberresten wurde nachher von Gepiden annektiert ³⁰).

Sadagi *interiorem Pannoniam possidebant*, notiert Jordanes. Von Lotter werden sie westlich des Plattensees, von Várady jedoch – meiner Meinung nach richtiger – nordöstlich lokalisiert ³¹).

Heruler im mährischen und westtschechischen Gebiet ³²).

Rugier westlich des Flusses March und im Tullnerfeld ³³).

Skiren in der Slowakei, d. h. außerhalb des Imperiums, vorwiegend zwischen den Flüssen Waag/Váh und Eipel. Im Jahre 469 wurden sie in der Schlacht am nicht lokalisierten pannonischen Fluß *Bolia* dezimiert ³⁴), die Überreste flüchteten teils nach Ostrom (unter Hunvulf), teils nach Westrom (unter Odoakar).

Sueben in Westpannonien zwischen der Donau und der Drau (evt. Save) ³⁵). Zu den Sueben gehörten Alemannen, Quaden und Markomannen. Die letzteren trachteten seit jeher und mit Erfolg, teils in die Gebiete südlich der Donau einzusickern, teils gruppenweise in die römische Auxiliararmee aufgenommen und in den nordpannonischen Festungen stationiert zu werden, wo sie noch in der *Notitia dignitatum* verzeichnet sind ³⁶). Im Laufe der Zeit wurden sie christianisiert, allerdings nicht im arianischen Glauben, sondern im katholischen ³⁷). Quaden hatten sich dem westgotischen Zug angeschlossen und ließen sich endlich in Galicien im Nordwesten der iberischen Halbinsel nieder ³⁸). Die im tschechischen Raum verbliebenen Markomannen wurden schließlich in die Gebiete der Pannonia Prima und Savia abgedrängt; ihre aufgelassenen Siedlungen wurden dann allmählich von Herulern, Rugiern und Skiren besetzt ³⁹).

30) Iord., *Get.* 280–284. L. SCHMIDT, *Die Ostgermanen* (1941) 276 f. CSALLÁNY 10 ff. VÁRADY 340.

31) Iord., *Get.* 272. VÁRADY 335. F. LOTTER, *Severinus von Noricum* (1976) 202.

32) Heruler siedelten nördlich der Donau in Niederösterreich.

33) R. NOLL, *Eugippius, Das Leben des heiligen Severin* (1963) 124 und passim.

34) Zur Lokalisation VÁRADY 339. Vgl. auch I. BÓNA, *Abriss der Siedlungsgeschichte Ungarns, Archeologické rozhledy* 20 (1968) 608.

35) F. LOTTER, *Zur Rolle der Donauebenen in der Völkerwanderungszeit, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 76 (1968) 275 ff.

36) *Occ.* V 49 und 50; VI 22; XXXIV 24. D. VAN BERCHEM, in: *Carnuntina* 3 (1956) 12–17. VÁRADY 446. Viel von vorthodosischen Quellen findet man in der Zusammenstellung von F. STEFAN, *Die Germanische Landnahme im Ostalpenraum bis zum Anfang der Völkerwanderung*, *Das Joanneum* (Graz) 6, 1943, 29–112, besonders 43 ff., die aber methodisch verfehlt und nicht genügend kritisch vorgeht. Diesbezüglich sind erwähnenswert auch die Analysen der narrativen Quellen von B. RAPPAPORT, *Die Einfälle der Goten in das Römische Reich bis auf Constantin* (1899) und von E. SEHMSDORF, *Die Germanen in den Balkanländern bis zum Auftreten der Goten* (1899).

37) Paulin. *Med.*, *Vita Ambr.* 36 (Pl XIV 42).

38) W. REINHART, *Historia general del reino hispánico de los Suevos* (1952) passim. D. CLAUDE, *Geschichte der Westgoten* (1970) und A. TRANOY, *Hydace II* (1974) 24 ff.

39) VÁRADY 122 und 446.

Ostgoten. Die drei Äste der damaligen Ostgoten – Thiudimers, Vidimers und Valamirs – hatten am *Nedao* unter Valamirs Führung auf hunnischer Seite teilgenommen und wurden besiegt ⁴⁰⁾. Trotzdem wurde ihnen wegen der oben erwähnten politischen Situation im Jahre 456 mit Foederaten-Vertrag ›Pannonien‹ zugeteilt. Man wollte damit die Gepiden blockieren. Valamirs Sippen saßen seither in Syrmien, das später noch von Theoderich als einstige Heimat betrachtet wurde ⁴¹⁾. Thiudimer siedelte mit den Seinen im Bereiche des Plattensees und beunruhigte die Sadagen ⁴²⁾. Zwischen den beiden – in Slawonien ungefähr – herrschte Vidimer, welcher mit seinen Sippen im Jahre 472 aus politisch-ökonomischer Not zu den Westgoten in die Provence und später nach Hispanien zog ⁴³⁾. Eine seiner Kolonnen drang die Drau aufwärts, belagerte *Teurnia* – sicher auch andere Städte –, das sich mit seinen für die Zehntabgabe angelegten Stoffvorräten die Freiheit erkaufen konnte.

Einen Einblick in die relativ starke germanische, zumeist foederatenartig organisierte Anwesenheit und einen Einblick in deren innere Spannungen auf dem für uns relevanten Gebiet gewährenden Ereignisse, die dem Sieg der Goten 467 über plündernde Sueben am Plattensee gefolgt sind ⁴⁴⁾. Hunimund, deren König, stiftete die den Goten untertanen Skiren zum Aufbruch an ⁴⁵⁾. Sie wurden geschlagen. In den Kämpfen fiel jedoch Valamir, was die Goten auf Rache sinnen ließ. Von den Sueben wurde daraufhin eine aus Sarmaten, Gepiden, Rugen, Skiren und anderen gebildete Koalition aufgestellt, jedoch am Flusse Bolia – irgendwo in Pannonien – 469 von Goten zerschlagen ⁴⁶⁾. Während dieser Kämpfe gelangte die perialpine Straße unter gotische Aufsicht, wodurch den Rugiern der Fluchtweg nach Italien abgeriegelt wurde. Deren Furcht vor gotischer Rache ist in der *Vita Severini* erwähnt; Severin selbst ist für sie vermittelnd eingetreten ⁴⁷⁾. Davor noch war Hunimund mit Anhängern nach Alemannien geflohen; er wurde während des Winters verfolgt und nochmals geschlagen ⁴⁸⁾. Es scheint, daß seitdem die Alemannen Noricum Ripense in Ruhe gelassen und ihr politisches Interesse gegen Westen gerichtet haben. Weder Sueben noch Rugier haben seither die Donau überschritten.

Als Theoderich die Führung der Ostgoten übernahm, konzentrierte er seine militärisch-politische Aufmerksamkeit zunächst auf Mösien, wohin er 472 übersiedelte. Dies wie auch die vorherige gotische Kriegstätigkeit in Pannonien haben das byzantinische foederaten- und vertragsmäßig geknüpfte politische Netz zerrissen. Die vorgeschobenen Stützpunkte bei den Skiren und Rugiern waren vernichtet, von Feinden auch Sadagen und Sarmaten unterjocht. Den Gepiden wurde somit der lokalimperialistische Expansionsweg geöffnet: alles eine Folge – vom byzantinischen

40) Siehe oben Anm. 24.

41) Cassiod., Var. 3.23.

42) Siehe oben Anm. 31. Zu den Siedlungsstätten der Ostgoten in Pannonien VÁRADY 336.

43) Vgl. R. NOLL (s. Anm. 33) 132 und VÁRADY 340; ebenso M. MIRKOVIĆ im *Recueil des travaux de la Faculté de Philosophie (Belgrade)* X-I, 1968, 119–128.

44) Iord., *Get.* 273. Kommentar: F. LOTTER (Anm. 35) *passim*.

45) Quellenangaben bei LOTTER.

46) Iord., *Get.* 273 ff.

47) *Vita S. Severini* 5.

48) Zu den Ereignissen und deren Quellen vgl. F. LOTTER, *Severinus und die Endzeit römischer Herrschaft an der oberen Donau. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 24 (1968) 309 ff.

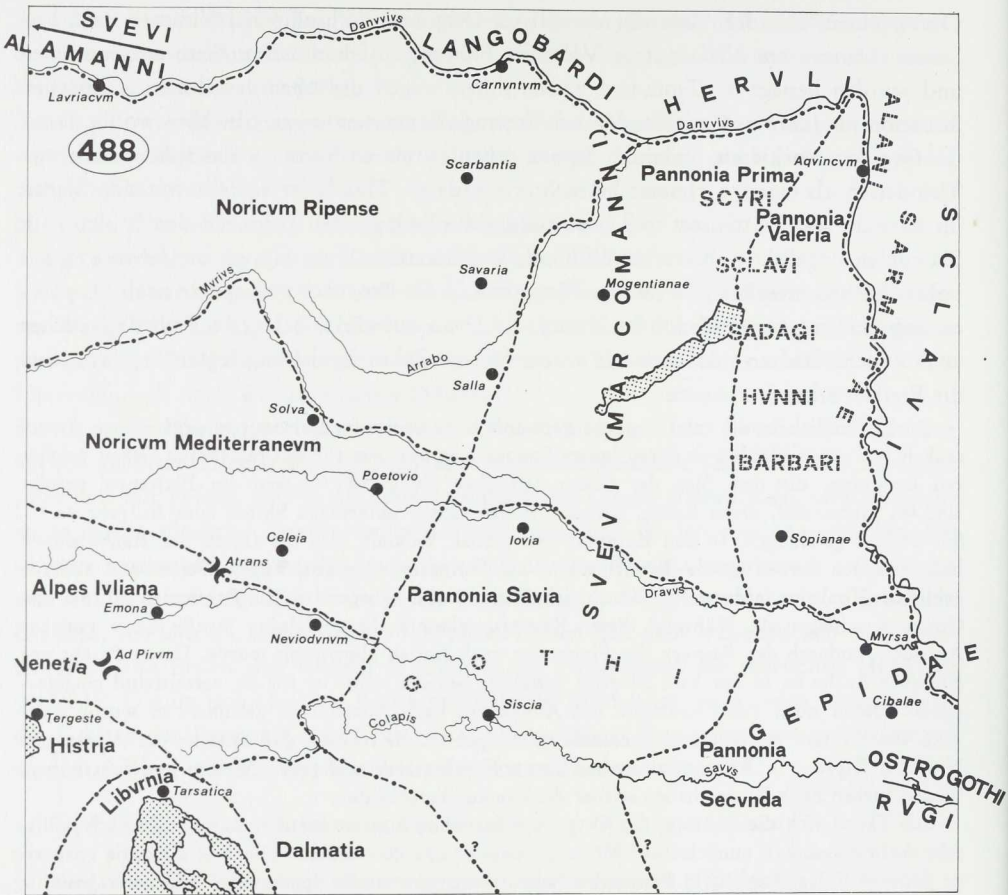


Abb. 2 488: Situation nach der Auswanderung der Ostgoten und nach der sogenannten Evakuierung Ufernoricums.

Standpunkt aus betrachtet – der gotischen Eigenwilligkeit und vielleicht innerer Zwietracht. Im Jahre 481 entriß Odoakar Dalmatien der oströmischen Verwaltung. Bevor er 488 wegen des übermächtigen Druckes auf die Provinz Noricum Ripense die Aussiedlung der Provinzialen, das Ende der direkten Provinzverwaltung und anscheinend deren foederatenmäßige Übergabe an unbekannte Siedler beschloß (Abb. 2), schlug er 487 die Rugier, weil sie mit dem Ostreich und den Ostgoten paktiert hatten. Deren Überreste wurden bei Theoderich in Mösien aufgenommen⁴⁹⁾.

Das verlassene Rugiland wurde von Langobarden besetzt. Sie waren politisch den Herulern untergeordnet, von welchen sie sich dann um 505/508 losrissen⁵⁰⁾. Eine Hälfte der besiegten

49) Dazu R. NOLL (Anm. 33) 143.

50) Procop., Goth. 6.14.8 ff.

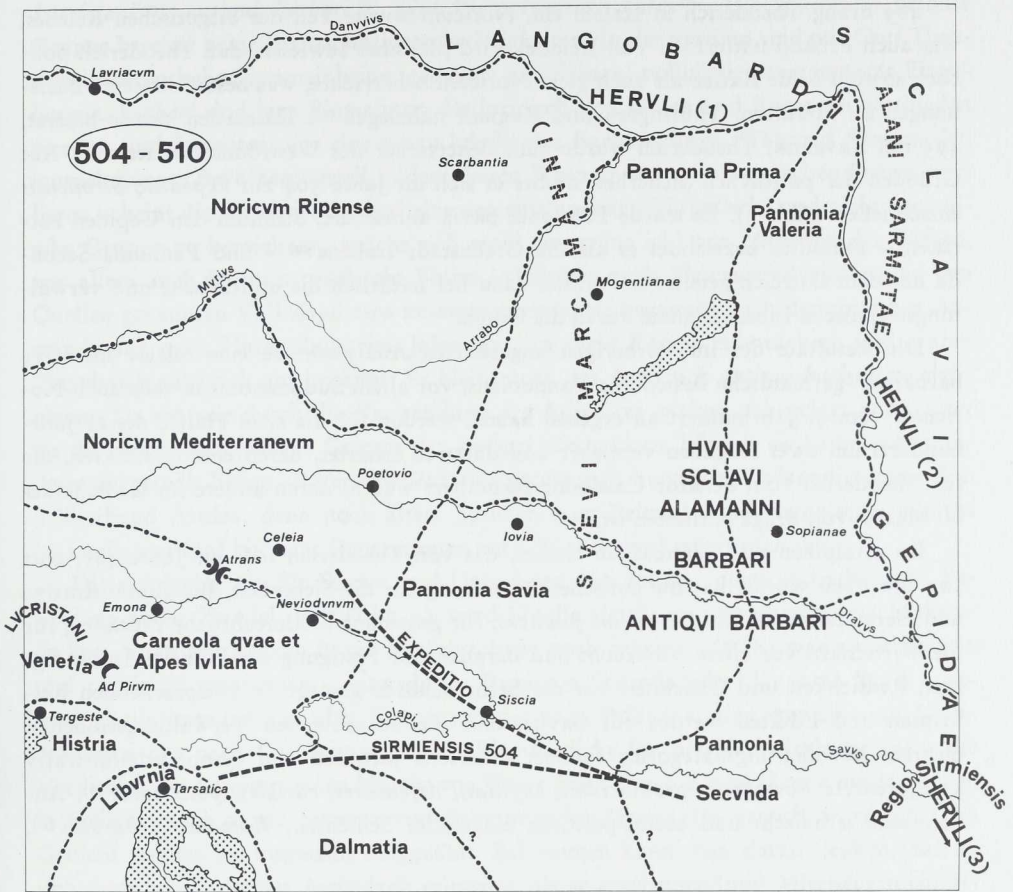


Abb. 3 504-510: Die Balkanexpansion des gotischen Reiches und die Besiedlungssituation, die den Königsedikten (Cassiodor) zugrunde gelegt ist.

Heruler kehrte danach in die alte Heimat Skandinavien zurück, die andere versuchte, sich den Gepiden anzuschließen. Diese fühlten sich bedroht und drängten sie ab. Deshalb baten die Heruler um Aufnahme in die östliche Reichshälfte; 512 wurden ihnen die Gebiete um *Singidunum* und Teile der Pannonia Secunda foederatenmäßig mit der Aufgabe, gegen die Gepiden die Front zu halten – deren Druck sie jedoch bald nachgaben –, angewiesen⁵¹). Währenddessen konnten die Langobarden aus Rugiland nach Mähren einsickern, die Donau überqueren und sich bis zur Save ausbreiten.

⁵¹) Ausführlich dazu F. BARIŠIĆ, ›Vizantiski Singidunum‹, Zbornik Radova (Vizantološki institut, Beograd 3 (1955) 3 ff.

489 drang Theoderich in Italien ein. Noricum wurde Teil des ostgotischen Reiches, was auch Prokop notiert ⁵²). Von Reindel wird plausibel bewiesen, daß Theoderich politisch sowohl beide Rätien als auch ganz Noricum beherrschte, was besonders seine Beziehungen zu Herulern, Thüringern und Rugiern nahelegen ⁵³). Dalmatien wurde besetzt, 493 fiel Ravenna; Theoderich wurde zum Beherrscher des Weströmischen Reiches. Aus Gründen der politischen Sicherheit mußte er sich im Jahre 504 zur *expeditio Sirmiensis* entschließen (Abb. 3). Es wurde Pannonia Savia annektiert, Sirmium den Gepiden entzogen – Ennodius bezeichnet es als die Grenzstadt Italiens ⁵⁴) – und Pannonia Secunda mit dem Ostreich geteilt ⁵⁵). Parallel dazu lief natürlich die militärische und verwaltungstechnische Inbesitznahme durch die Goten.

Die Resultate der im Vorherigen angeführten Analysen, die eine relativ intensive barbarisch-germanische Besiedlung Pannoniens, vor allem Südpannoniens, teils auch Noricums vom 4. Jahrhundert an ergeben haben, werden für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts um zwei Angaben vermehrt und dadurch erhärtet, deren eine in Edikten, die für Theoderich vom Senator Cassiodor formuliert waren, deren andere im Gedicht des hl. Martin von Braga enthalten ist.

Im ostalpinen und Westbalkan-Gebiet, das von Theoderich teils im Jahre 489, teils 504 erworben wurde, hat die gotische Verwaltung für die Sicherheit, für administrative und Gerichtsdienste, für den *cursus publicus*, für geordnete besitzrechtliche Zustände, für die Wirtschaft, vor allem Viehzucht und Bergbau, für Festigung der Einheit, Anständigkeit, Redlichkeit und Gleichheit vor der Steuerbehörde gesorgt. In entsprechenden Reskripten und Edikten werden für Savien und die benachbarten Verwaltungseinheiten mehrere Bevölkerungskategorien faßbar. Einerseits juridisch und betont administrativ kategorisierte Bewohner: *provinciales*, *capillati*, *defensores*, *curiales*, *possessores* ⁵⁶). Andererseits »ethnisch« und sozial-politisch eingeteilte Schichten; *Romani* ⁵⁷), *barbari* ⁵⁸),

52) Procop., Goth. 5.16.24 ff.

53) REINDEL (Anm. 12) 34 ff.

54) Im Paneg. Theod. 263.

55) Novell. Iust. XI, vgl. auch CXXXI. E. STEIN, Histoire du Bas-Empire II (1949) 156, und Untersuchungen zur spätromischen Verwaltungsgeschichte, Rhein. Mus. 74 (1925) 357 ff. = Opera minora selecta (1968) 155 ff. Ferner V. BIERBRAUER, Zur ostgotischen Geschichte in Italien, Studi Medievali ³ (Spoleto) XIV, 1, 1973 S. 9 f.

56) *Provinciales* in Noricum, Cassiod., Var. 3.50, in Savien 4.49 und 5.14; *capillati*, *defensores*, *curiales*, *possessores*, ib.

57) In Pannonien, Var. 3.24; in Dalmatien 8.4; in Savien-Dalmatien 9.9; in Italien 8.4. Zur Kategorie der *Romani* bei Ammianus Marcellinus s. VÁRADY 285. Vgl. J. ZEILLER, L'apparition du mot Romania dans les écrivains Latins, REL 7 (1929) 194 ff.

58) In Pannonien 3.24.

Lucristani ⁵⁹⁾, *antiqui barbari* ⁶⁰⁾, *Goti* ⁶¹⁾, *extraneae gentes* ⁶²⁾. Die ›juridisch‹ betonte Gruppe bereitet keine Interpretationsschwierigkeiten. In der zweiten sind mit *Goti* Theoderichs ostgotische Sippenheiten gemeint; mit *Romani* vollbürtige romanisierte Eingeborene. *Barbari* sind jene Einwohner, die juridisch von Goten und Romanen geschieden werden, und *Lucristani* nur eine genau lokalisierte Barbarensippe. Während *Romani* den ›autochthonen‹ Bevölkerungsteil bilden, dessen Wurzeln sich in vorgotischen Phasen verlieren, scheint die Kategorie *barbari* eine neu entstandene nichtgotische und nicht romanische Gruppe zu bezeichnen, welche sich wohl (so meine ich) aus Einheiten der Sueben, vor allem auch Hunnen, vielleicht Skiren, vielleicht auch Slawen und anderen in den Quellen genannten Völkersplittern zusammensetzte; sie begannen nach der gotischen Abwanderung nach Untermösien im Jahre 472, in diese Räume einzusickern und waren Theoderich natürlich gut bekannt. Es bleibt noch der Ausdruck *antiqui barbari* zu definieren. Da sie, wie durch die Verwendung des Adjektivs *antiqui* nahegelegt wird, älter als die soeben besprochene Gruppe der *barbari* sein müssen, können sie kaum etwas anderes dargestellt haben als verschiedenartige germanisch-hunnische Volkssplitter aus dem Völkerbund Attilas; denn noch ältere Splitter, zum Beispiel markomannische, müßten im Laufe von fünf bis sechs Generationen zur Gänze assimiliert worden sein.

Diese Angabe, die für Savien und Umgebung eine relativ intensive barbarische Besiedlung außer Zweifel stellt (Abb. 4), wird für die gleiche und unmittelbar nachfolgende Zeit durch Martin von Braga bestätigt, bzw. noch präzisiert ⁶³⁾. Er war zwischen 510 und 520 in Südpannonien – entweder in Pannonia Secunda oder Pannonia Savia – geboren, emigrierte um 536 über Konstantinopel nach Palästina, ging von dort auf Missionswegen 552 nach Galicien, wo er im Weihegedicht für die Kathedrale Bracaras die Verdienste des Landespatrons Martin von Tours pries, durch dessen Gnade neben Sueben in Galicien auch ganze Stämme von Pannonien bis Germanien getauft wurden ⁶⁴⁾. Im Gedicht werden sie insgesamt aufgezählt. Bei einigen kann man daran denken, daß er sich derselben aus seiner Jugendzeit erinnerte, als er anscheinend mit Mitgliedern einzelner Sippen in persönlichen Kontakt gekommen war. Er zählt nämlich auf: *Alamannus, Saxo, Toringus, Pannonius, Rugus, Sclavus, Nara, Sarmata, Datus, Ostrogothus, Francus, Burgundio, Dacus, Alanus*. Es ist gut möglich, daß Theoderich mit *antiqui barbari* teilweise auch an diese Gruppen gedacht hat.

59) Lokalisiert: *super Sontium*, im Insonzotal bzw. oberhalb, 1.29.

60) In Savien 5.14.6 (zwischen 523/526). Vgl. VÁRADY 522.

61) In Savien-Dalmatien 9.9.

62) 9.9, Geltung: Gotisches Reich im Jahre 526/527.

63) J. ŠAŠEL in der Zeitschrift *Kronika* (Ljubljana) 24 (1976) 151–158 und 25 (1977) 166 f.; DERS., in: *Historia* 27 (1978) 249–254.

64) CLAUDE W. BARLOW, *Martini episcopi Bracarrens opera omnia* (1950) 282. J. VIVES, *Inscripciones Cristianas de la España romana y visigoda* (1969²) S. 119 Nr. 349.

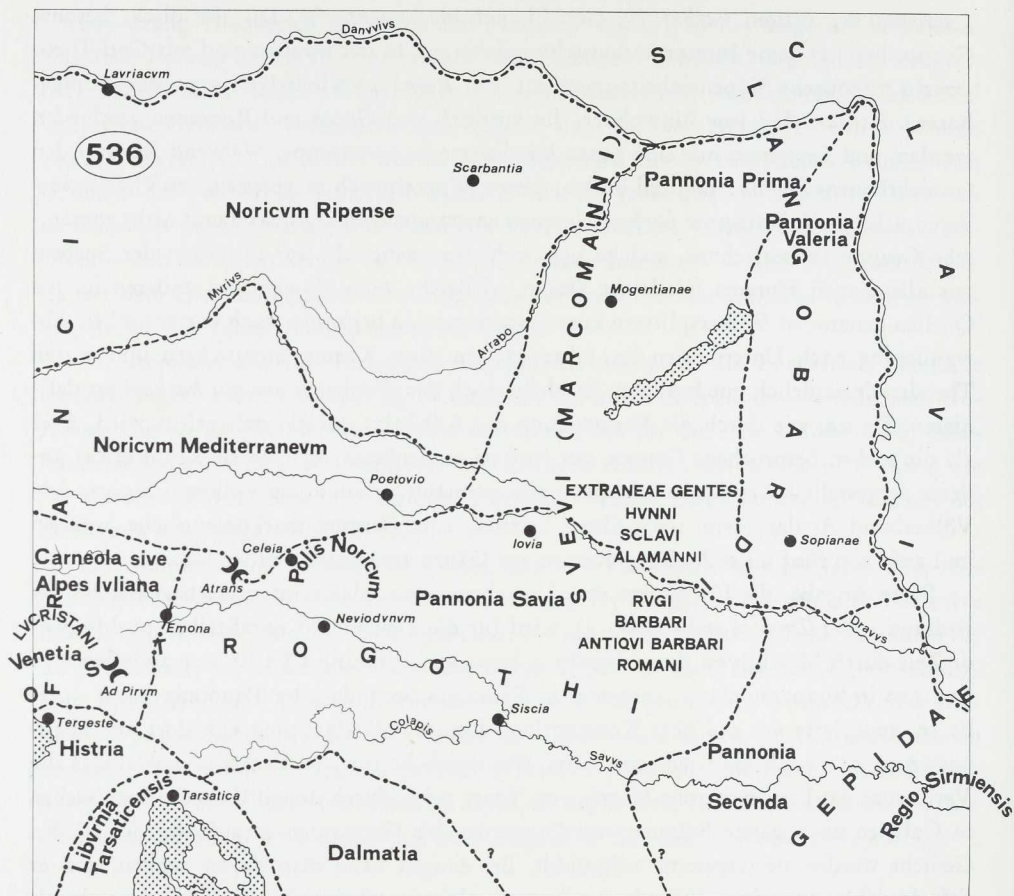


Abb. 4 Um 535/536: Situation nach dem Ausbruch des oströmisch-gotischen Krieges, als sich Gepiden wieder Sirmiums bemächtigt hatten.

Anders ist es im benachbarten südöstlichen Noricum, im celeianischen und poetovianischen *ager*. Noricum Mediterraneum lag den großen Ereignissen fern und wurde von diesen nur gelegentlich gestreift (zu Vandalen, Alanen, Jutungen und deren eventuellem Bezug auf Innernoricum: s. oben). Von seinen Städten haben nur *Poetovio* und *Celcia* regelmäßig – nicht nur im Jahre 451, als Attila nach Aquileia zog – gelitten, weil sie an dem Hauptverkehrsweg nach Italien gelegen sind. Auch Teile jener Goten, die sich von Theoderichs Zug nach Untermösien separiert und Gallien als Ziel gewählt hatten, mußten 472 die beiden Städte gestreift haben. Die Evakuierung der ufernorischen Bevölkerung im Jahre 488 verlief durch innernorische Gebiete sowohl über als auch in die beiden Städte. Im Jahre 507 wurde Noricum – nicht näher präzisiert – von Aleman-

nensippen in Richtung Pannonien passiert⁶⁵). Zu Beginn des byzantinisch-gotischen Krieges wurden Savien und Pannonia Secunda sofort vom Osten annektiert (535?), Dalmatien und Istrien folgten in einigen Jahren (538); von Innernoricum konnte Byzanz sich nur der *polis Norikon* bemächtigen, die 548 an die Langobarden mit Foederatenvertrag abgetreten wurde⁶⁶). Die übrigen Gebiete Innernoricums konnten sich, zusammen mit Ufernoricum – ebenfalls zu Kriegsbeginn, die Franken sichern⁶⁷). Erst in den siebziger Jahren konnte ihnen Innernoricum durch Narses wieder entrissen werden. Keine Nachrichten gibt es über Innernoricum nach der Abberufung des Narses im Jahre 568; nur Anonymus Ravennas notiert, daß es von Carontanern bewohnt war, ohne daß sofort ersichtlich ist, seit wann.

Es ist bezeichnend, daß im Jahre 548 den Langobarden etliche Festungen in Pannonien (gemeint ist Savien) und *polis Norikon* (entweder *Celeia* oder, wahrscheinlicher, *Poetovio*) überlassen wurden, womit ihre Foederatentätigkeit vor allem auf die beiden fränkischen Haupteinfallsmöglichkeiten – gemeint sind die Drau- und die Savelinie – konzentriert wurde. Außerdem haben ihre Garnisonen in den für uns relevanten Gebieten die noch bestehenden Gruppen oder Splitter der Goten, Barbaren und ›Alten Barbaren‹ (vielleicht auch der Alemannen und Sueben) verstärkt. Es ist darüber hinaus bezeichnend, daß sie weder während ihrer pannonischen Phase Noricum erhielten (außer der erwähnten *polis*) und es auch nicht okkupierten. Im Gegenteil: eben von dort wurden sie schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts mehrmals bedroht. Die Quellen berichten, daß es sich dabei um Slawen gehandelt habe⁶⁸).

65) Cassiod., Var. 3.50. Dazu besonders V. BIERBRAUER in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie (Festschrift J. Werner, 1974) 573 f.

66) Procop., Goth. 7.33.10.

67) Zur vorhergehenden ant Byzantinischen langobardisch-fränkisch-gepidischen Koalition vgl. J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien (1962) 140 f. Es ist zu beachten, daß diese Koalition – im damaligen politischen Rahmen – absurd wäre, falls die Franken nicht engste auch territoriale Kontakte zu den Partnern üben könnten. Obwohl STEFAN KARWIESE im Aufsatz Die Franken und die Suffragane Aquileias, ÖJh 51 (1976–77) 173–191 eine fränkische Präsenz in Noricum nicht kategorisch ausschließt und auf andere Deutungsmöglichkeiten aufmerksam machen und vor voreiligen historischen Schlüssen warnen möchte, ist dieselbe für die Justinianische Epoche nicht zu eliminieren. Erstens spricht das Schreiben Theudeberts I. um 540 an Justinian mit Gebietsangabe seiner Herrschaft *per Danubium et litem Pannoniae* (MGH Ep. 3,133 Nr. 20) dagegen – ein Schreiben, das ich keinesfalls aus der Diskussion eliminieren kann, es ist ein ernstes politisches Gespräch zwischen zwei Weltreichen –, und zweitens ist nur dadurch der Kampf der Byzantinischen Politik um die Langobarden (s. Anm. 66), dann deren antifränkische Mobilisierung (WERNER 140 f.) und nachher die fränkische Allergie auf dieselben erklärlich (z. B. Procop., Goth. 8.26.18 ff.).

68) Die betreffenden Stellen der *Historia Langobardorum* wurden von MILKO KOS im Aufsatz K poročilom Pavla Diokona o Slovincih, Časopis za zgodovino in narodopisje (Maribor) 26 (1931) 202–216 gewertet. Vgl. auch B. GRAFENAUER, Ustoličevanje koroških vojvod in država karantanskih Slovencev (1952) 472 ff.

Zwei provisorische ›Resultate‹ möchte ich, endlich, gern unterstreichen: als erstes den Beitrag zum kulturgeschichtlich-topographischen Rekonstruktionsversuch der Besiedlung, den ich nur deshalb vorzulegen wage, um anzudeuten, daß für Epochen mit uneinheitlichen und sporadisch erhaltenen Quellen kulturgeschichtliche Versuche ein wichtiger Bestandteil sowohl der geschichtlichen als auch der archäologischen Rekonstruktion werden können.

Die Masse der Bevölkerung wurde von den Romanen gebildet. Reguläre Militäreinheiten waren – solange sie zentral geführt wurden – in Regionalzentren, an strategischen und kritischen Punkten, besonders der Grenze entlang, stationiert. Nicht ausschließlich, jedoch in großem Maße wurde den Foederaten das Landesinnere, wurden ihnen kleine Siedlungen und ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Höhengiedlungen in Weidegebieten überlassen. Ihr weitgehend isoliertes Leben wurde nicht nur aus politischen Gründen gefördert, sondern war automatisch eine Folge der gegenseitigen Abneigung zwischen den Alteingesessenen und den Neuankömmlingen, nicht zuletzt deswegen, weil die Romanen Katholiken, die neuen Ansiedler zumeist Arianer waren. Dadurch wurde anscheinend oft auch der Bildung einer Reihe neuer Siedlungspunkte in nicht agrarischen Gebieten Vorschub geleistet; denn die Foederaten wurden staatlich verpflegt, hielten vor allem Herden und trieben Weidewirtschaft. Zur Aufgabe der Foederaten gehörte unter anderem und neben dem Aufrechterhalten der territorialen Sicherheit auch das Auffangen und Abschwächen unerwarteter Angriffe, um genug Zeit zu gewinnen, bis die eigentlichen Verteidigungslinien entlang der apenninisch-balkanischen Grenze verstärkt und abwehrbereit waren.

Zweitens: Zur Besiedlungssituation in der letzten Phase der zusammenschrumpfenden Ordnung und an deren Ende hat die vorgelegte Analyse erbracht, daß das istrisch-venetische Gebiet fest in der römischen Welt verankert blieb, daß es durch etliche barbarische Invasionen und Kriegsergebnisse zwar tangiert, durch Einquartierungen und Enteignungen wirtschaftlich geschädigt, ethnisch jedoch nicht umgewandelt wurde. Wir haben gesehen, daß Analoges auch für den dalmatinischen, teils, doch schwächer, für den innernorischen und, noch etwas weniger, für den ufernorischen Bereich gilt. Völlig anders steht es mit Pannonia Savia und Pannonia Secunda. Es scheint, daß dort mit einer gotischen und suebischen foederatenartigen Besiedlung schon seit 377 (teils auch früher) zu rechnen ist. Die dortige Bevölkerung durchlief ein politisch und militärisch wechselhaftes Schicksal, die verschiedenen barbarischen Elemente begannen sich zu assimilieren, schrumpften im Laufe der Ereignisse auch zusammen, wurden durch neue Impulse wiederum stärker, verblieben im großen und ganzen jedoch an Ort und Stelle.

Es war mein Ziel – gemäß dem Thema dieser Veranstaltung vorwiegend auf Südostnoricum und Savien beschränkt – die besiedlungsgeschichtliche Situation zu illustrieren. Dabei hat sich die interessante Tatsache ergeben, daß eine ziemlich konstante Präsenz germanischer Sippen, obwohl stark mit anderen Barbaren vermengt und in steter rivalisierender Bekämpfung untereinander, relativ intensiv war. Keinesfalls war sie eine

quantité négligeable, wie man ab und zu liest⁶⁹). In Vorbereitung befindet sich der zweite Teil dieser Analyse über die Präsenz des slawischen Elementes im pannonischen Raum, was ich oben bewußt nicht oder kaum berührt habe, weil diese Analyse – aus vielen Gründen schwierig – eine neue Bearbeitung der historisch-literarischen Quellen verlangt.

Bemerkung zu den Karten: Es hat sich eingebürgert, daß man entweder mit keiner Karte sogar in umfangreichen Werken die Problematik veranschaulicht (z. B. L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens [Budapest 1969]), daß man unzulängliche Skizzen einfügt (z. B. J. Orlandis, *Historia social y economica de la España Visigoda* [Madrid 1975]) oder sich bewußt auf die Wiedergabe der Städte und Gewässer beschränkt (z. B. R. Noll, Eugippius, Das Leben des Heiligen Severin [Berlin 1963]). Auf diese Weise wird man den einzelnen Epochen, Gebieten und Fragenkomplexen nicht gerecht; die Entwicklung der historischen Kartographie stagniert. Es ist klar, daß vieles weder endgültig festgestellt noch rekonstruiert werden kann, doch ist dies kein Grund, das bisher Erreichte nicht auch darzustellen; man sollte sich nicht scheuen, sich der fördernden Kritik zu stellen. Es kommt sonst nicht zu einem Fortschritt, jedenfalls zu keinem instruktiven und genauen Geschichtsatlas, der immer noch als unerfüllte Forderung vor uns steht. In diesem Sinne möchte ich die beigelegten Karten verstanden wissen. Es sind verbesserungsbedürftige Skizzen zu angeschnittenen Problemen im Rahmen des hier behandelten Themas.

69) In einem breiteren Kontext und einer anders geführten Untersuchung ist zur Unterschätzung der Intensität des germanischen und anderen barbarischen Siedlungselementes z. B. auch GRAFENAUER 397 ff. gekommen, vgl. ferner die dort zitierte Literatur und Diskussion. Andererseits neigt man auf unzulänglicher Basis oft zur Überschätzung, vgl. z. B. E. KRANZMAYER, Ortsnamenbuch von Kärnten I (1956) 46 mit Lit. (dazu F. BEZLAJ, Razprave in gradivo 3 [1963] 67 und in Slavistična revija 13 [1961/1962] 303).